

wie für den rednerischen Schwung der Kanzel; jederzeit bietet sie das treffendste Wort, die entsprechendste Wendung und wengleich arm für das Gemüt, macht sie dem Esprit die blendendsten Zauberkünfte möglich. Gelingt es nun auch bloß den wenigsten Deutschen, mit der französischen Sprache zugleich französischen Wit und Geist sich anzueignen, kommen die meisten gleich über eine bloße Routine, ein oberflächliches Nachäffen nicht hinaus, so dringt doch gerade mit der Sprache französische Leichtfertigkeit und Sittenlosigkeit ein. Über das Bedenklichste und Schwerste kann man mit französischen Floskeln gar leicht hinweggleiten, und in Schlüpfrigkeiten der Reden und in Zweideutigkeiten da erreicht man gar bald den Ton, der in den geistreichen Zirkeln von Paris und Versailles heimisch ist.

Damit steht die **Erziehung** jener Kreise völlig im Einklang. Sie trägt durchaus den Charakter des Oberflächlichen, des äußerlich Blendenden ohne tiefen inneren Gehalt. Hauptsache ist, daß der junge Adelige „die Sprachen lernt, „qui ont le plus de cours dans le grand monde“ und denen man schon längere Zeit vorher „des Wohlstandes und des Verkehrs mit den Benachbarten willen“ geziemende Beachtung geschenkt hat, und daß er ferner gewöhnt wird, sich cavaliermäßig zu bewegen. Zu diesem Zwecke

„Man suchet einen Mann, der in der Welt gewesen,
Der seine Weisheit nicht darf aus den Büchern lesen,
Der, was der Spanier und der Toskaner sagt,
Und was der Britte spricht und der Franzose fragt,
Bis auf den Grund versteht, geübt, nach Kunst zu singen,
Mit Fechtern umzugehn, nach der Cadenz zu springen,
Bei fremden Wirten sich durch Wit bekant gemacht
Und sieben Grafen schon halb durch die Welt gebracht.“

(Reutirch).

Unter der Leitung eines solchen Sprach- und Hofmeisters wird der junge Adel, den erst französische Bonnen und Gouvernanten aufgezogen, nur in einer Weise gebildet, wie es den Ansprüchen dieser Kreise entspricht, die auf beauté d'esprit und Galanterie mehr Wert legen als auf jede solide Herzens- und Geistesbildung und in denen der Schein so vielfach das Wesen ersetzen muß. Mit Latein und andern gelehrten Dingen plagt er seinen Zögling nicht, dafür aber lernt dieser bald französisch plappern und wird geübt im Tanzen, Fechten, Reiten und Spielen, kurz in allen den Gegenständen, die früher bei der Erziehung von Fürstenjöhnen nur als „geziemende Ergötzlichkeiten“ neben ernstern Studien gepflegt wurden, aber jetzt den breitesten Raum im Erziehungsplane, soweit von einem solchen noch die Rede ist, einnehmen. Selten wird von dem heranwachsenden Adel jodann die Gelegenheit benutzt, im Kriegsdienste Erfahrungen zu sammeln, durch Eintritt ins Heer den Körper zu stählen und sich den Dank des Kaisers zu erwerben; am liebsten nimmt man im französischen Heere Dienste.